

stützen mächtige Pfosten den schwankenden Boden, aber schon geben die Diefen dem Drucke der Wogen nach, aus allen Fugen quillt das Wasser auf, das Dach wird durchlöchert vom Wogensturz. Immer enger drängen sich die unglücklichen Familienglieder zusammen. In der Finsternis sieht keiner das entsetzte Antlitz des anderen, aber jeder kann an seiner eigenen Qual die marternde Angst seiner Lieben ermessen. Im Donnergeroll der Wogen verhallt ihr Angstgeschrei; aber der Sturm und Wogen gebietet, vernimmt auch das stumme Gebet des Menschenherzens. Eine solche Todesnacht wird dem, der sie durchlebt, zur Ewigkeit. —

„Und wenn die Woge dann leiser wallt
Und spiegelklar sich gestaltet,
Erkennt er voll Demuth die höchste Gewalt
Und hält seine Hände gefaltet.“

„Wir fragen bewundernd“, ruft Th. Masius, „woher dem Menschen der Mut kam, auf dieser Spanne Land sein Dasein zu gründen? wie er vermochte, sein Geschlecht Jahrhunderte hindurch fortzuerhalten auf einem Boden, wo ihm alles fehlt, was sonst die Erde gewährt?“ — Und wir wissen keine andere Antwort als diese: Der Halligbewohner liebt seine Heimat, liebt sie mehr, als die herrlichste, reichste und fruchtbarste Gegend des großen Vaterlandes — weil es eben seine Heimat ist, und der aus der Sturmflut Gerettete baut sich nirgends sonst wieder an, als auf dem Fleck, wo er alles verlor und wo er in kurzem alles und sein Leben mit verlieren kann. —

39. Helgoland.

Fünzig Kilometer von dem Festlande entfernt, vor den Mündungen der zwei deutschen Hauptströme, der Weser und der Elbe, und ungefähr ebensoweit vor der Mündung der Eider hebt sich aus der Nordsee ein kleines, wogenumstürmtes Felseneiland. Der wildzerklüftete rote Fels, von einem grünen Rasenteppich überdeckt, daneben die blendend weiße Düne auf dem Hintergrunde des